

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0024

**LOG Titel:** III. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Fremdmüthige Nachrichten  
Von  
Neuen Büchern, und andern zur  
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

III. Stück. Mittwochs, am 19. Jenner, 1752.



**D**ford. Aus dem Theatro Sheldoniano ist ans Licht getreten: Nummorum antiquorum, scriniis Bodlejanis reconditorum, Catalogus, cum Commentario, tabulis zneis, & appendice. In Fol. 3. Alph. 12. Bogen, samt 12. Bogen Kupfer.

Schon vor mehr als zwanzig Jahren, da man das Verzeichniß von der Bodlejanischen Bibliothec an das Licht stellet, wünschten einige Gelehrte, daß solchem auch das Verzeichniß von denen daselbst befindlichen Münzen beygefüget würde. Dieser Wunsch war um so viel billiger, indem dergleichen

Anzeigen keinen geringen Nutzen bey sich führen, und man sich von der Bodlejanischen Münz-Sammlung eben so viel vortreffliches versprach, als von dem Bücher-Vorrathe. Hr. Franciscus Wise erfüllet denselben endlich, und liefert uns hier nicht nur ein blosses ordentliches Verzeichniß der alten Münzen, sondern er begleitet solches auch mit vielen gelehrten Noten und Anmerkungen, die zur Erläuterung derselben vieles beytragen können. In seiner Vorrede giebt er von den ersten Münz-Cabinetten in Engelland, und deren Schicksalen, einige Nachricht, und wünschet seinen Zeiten Glück, daß sich jezo weit mehrere Liebhaber dieser Schatzbarkeiten, und der alten und neuen Münz-Wissenschaft, in seinem

nem Vaterlande finden, als ehemals. Er rühmet auch diejenigen, durch deren reichen Vorrath von Münzen er selbst seine Münzkantnis hat erweitern, und sich darinnen fester setzen können. Doch bedauert er, daß man jungen studierenden Engelländern bis hieher so wenig Unterricht davon gegeben, und ihnen diese Wissenschaft gleichsam ganz verstopft habe. Um diesem Mangel nun in etwas abzuhelfen, hat er, ausser den gedachten Notizen über die beschriebenen Münzen selbst, noch einige Abhandlungen hinzu gethan, worinnen er zu ihrem Unterricht auf eine historische Art, von den Ebräischen, Phöniciſchen, Carthaginensischen, Spanischen, Gallischen und Britannischen, Angelsächſischen, Englischen Goldmünzen, Englischen Silbermünzen, Englischgallischen, und Schottischen, Gold- und Silbermünzen, handelt. Von den Griechischen und Römischen Münzen aber hat er keine besondere Abhandlung verfertigt, sondern, was davon etwa zu merken seyn möchte, in seinen Notizen über die einzelnen Stücke beygebracht. Den ersten Grund zu dem hier beschriebenen Münz-Cabinette hat der Erz-Bischof zu Canterbury und Canzler der Universität zu Orford, Wilhelm Laud, gelegt, welcher im Jahre 1636. seinen ansehnlichen Vorrath dahin geschenkt hat. Dieser ist nach der Zeit durch die Freygebigkeit anderer Höfner zwar ansehnlich vermehret, aber deswegen noch nicht eben viel vollständiger geworden; indem sehr viele Stücke von einerley Gepräge, gemeine, falsche, und kleine Kupfermünzen, doch wenige seltene Gold- und Silbermünzen, eingelauffen. Gedachter Erz-Bischof hatte auch selbst ein Verzeichniß dazu mitgeschickt, nach welchem die Münzen geordnet waren, und die etwa hinzukommenden sollten eingetragen werden: Allein, da solche nach der Zeit in Unordnung geriethen, so brachte Elias Ashmole sie in eine neue Ordnung, und verfertigte das Verzeichniß darüber, nach der Art, wie solche Fulvius Ursinus, und Adolph Decco, angegeben. Er beschäftigte sich aber vornehmlich nur mit den

Römischen, und ließ die andern zurücke. Doch auch seine Arbeit ist dem Verfasser des gegenwärtigen Verzeichnisses aus verschiedenen Ursachen unbrauchbar gewesen, und er hat eine ganz andere Einrichtung treffen müssen. Nach dieser theilet er nun die vorhabenden alten Münzen in drey Classen. In der ersten stehen die Griechischen, in der andern die Römischen, und in der dritten die von verschiedenen Völkern. Die Griechische ist eben nicht sonderlich zahlreich, und kommen darinnen erstlich die von den Königen, hernach die von berühmten Leuten, und dann die von den Republicken, vor, und zwar so, daß allezeit die größern den kleinern, und die goldenen und silbernen den erzernen, vorgehen. Eben so kommen in der zweyten Classe erstlich die Nummi consulares, oder der Römischen Familien, und hernach der Kayser durch alle Reichs-Veränderungen, bis auf die Eroberung der Stadt Constantinopel durch die Türken. In der dritten Classe siehet man erstlich einige wenige Ebräische und Phöniciſche Münzen, oder solche, die dafür ausgegeben werden; ferner einige Carthaginensische, alte Spanische, Gallische, und Britannische Stücke. Darauf folgen einige alte Angelsächſische, und so wohl einheimische, als ausländische Englische Münzen, denen man auch die Münzen der Schottischen Könige beygefellet hat. Die Englischen fangen mit Wilhelm dem ersten, Herzoge von der Normandie, an, und gehen bis ins 16te Jahrhundert unter Heinrich dem 8ten, als um welche Zeit das Münzwesen eine andere Gestalt gewonnen, und man, ausser dem Gelde, so genannte Medaillen zu prägen angefangen hat. Mit der Beschreibung dieser neuern Stücke und Münzen hat sich der Hr. Verfasser allhier nicht abgeben wollen, ungeachtet deren eine große Anzahl fast von allen Europäischen Völkern in der Landtischen Sammlung zu finden ist, und sie wohl verdienten, dereinst gleichfalls beschrieben zu werden. In dem beygefügten Anhang zu diesem Werke kömmt ein Schreiben an den Hr. Joh. Mason,

son, von des Königs Ungari Münzen, eine Beschreibung der mit Arabischen Buchstaben bezeichneten, und in dem Bodlesianischen Münz. Cabinet befindlichen Gold- und Silberstücke wie auch eine den Münzen gemäß eingerichtete Chronologie, oder ein Verzeichniß der nach der Chronologischen Ordnung gestellten Münzen, vor; denen man auch noch eine Reihe der nach ihrem Werthe und ihrer Seltenheit geordneten Kaiserl. Münzen beygefüget hat.

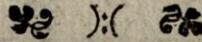
**Halle.** Im October des vorigen Jahrs vertheidiqte Hr. Joh. Salomon Semler, aus Saalfeld, der Welt-Weisheit Magister, und der Jenischen Lateinischen Gesellschaft Ehren-Mitglied, öffentlich seine gelehrte Abhandlung: *Vindiciae plurimum præcipuarum lectionum Codicis Græci Novi Testamenti adversus Guilielm. Whiston*, Anglum, atque ab eo latas leges criticas, betitelt, bey welcher der berühmte Hr. Doct. Sigismund Jacob Baumgarten den Vorschlag hatte, 10. Bogen stark.

Der Hr. Verfasser hat solche in drey Abschnitte getheilet. Der erste ist gleichsam eine Einleitung zu seiner v rhabenden Materie. Er untersucht darinnen, aus was für Gründen die schönen Wissenschaften gelobet, und ungerechter Weise getadelt werden. Er setzet, daß der Name eines Kunsttrichers in jeder Wissenschaft das größte Lob enthalte, und daß heutiges Tages dergleichen Studien höchst nöthig sind. Zuletzt erkläret er auch noch, wie Whiston, da das Neue Testament durch die so vielen gesammelten vermeintlichen verschiedenen Lesarten mehr beschwebet, als erläutert worden, solches wieder zu seiner wahren und eigentlichen Lesart habebringen wollen. Da Whiston nun vor andern vornehmlich drey Codices gewehlet, deren Lesart man hauptsächlich folgen soll: Als nemlich das sogenannte Bezaische Manuscript bey den vier Evangelisten, und der Apostel-Geschichte; das Claromontanische Manuscript bey den Briefen Pauli; und das Ale-

xandrinische bey den Briefen Jacobi, Petri, Johannis, Juda, und der Offenbarung; So nimt der Hr. Verfasser die Untersuchung dieser Manuscripte, und deren Beurtheilung, in dem zweyten Abschnitte vor. Dieser ist in zween Theile abgefondert, wovon der erste in dreyen Capiteln das Ansehen und den Werth dieser gedachten drey Manuscripten auszumachen suchet; der andere aber diejenigen Regeln vorträgt, durch deren Hülfe Whiston die beste Lesart bestimmen zu können vermeynet. Der Herr W. Semler begleitet eine jede derselben mit seiner Anmerkung, worinnen er theils das Falsche, theils das Unstatthafte, theils das gar zu Unbestimmte dieser Regeln, scharfsinnig entdeckt. In dem dritten Abschnitte endlich sind kurze Rettungen einiger Sprüche des Neuen Testaments enthalten, welche die höchste Gottheit Christi behaupten, und welche Whiston ohne genugsamen Grund anders gelesen und gedeutet haben will. Der Hr. Semler weist ihn nicht selten aus seinen eigenen Ausprüchen und Urtheilen zu rechte, und schreibt durchgängig mit guter Einsicht und vieler Beurtheilungs-Kraft, welche er mit verschiedenen gelehrten Noten zu erheben und auszuspuhen weiß. Der Hr. D. Baumgarten hat ein für den Hrn. Semler sehr vortheilhafte Schreiben beydrucken lassen, in welchem er dessen Gelehrsamkeit Recht wiederfahren läßt, und deren schon ans Licht gekommene Früchte anzeigt.

**Dresden.** Im vorigen Jahre ist im Heftelischen Verlag, Hrn. N. Wilhelm Steinbachs Historie des von dem edlen Serpentinsteine weitbekanntesten Städtgens Jöbitz, im Meißnischen Ober- Erzgebürge, auf 20. Bogen, und einem Land- Ehärtgen, ans Licht getreten.

Der Serpentinsteine ist bekannt genug, aber sein Geburts- Ort ist hier durch den Hrn. Pfarrer daselbst in ein Licht gesetzt worden. Im ersten Capitel handelt er von seinem Wendischen Ursprunge, Namen, Lage, Größe und



Eintheilung, Brunnen, Bächen und Teichen, Holzung, und darauf gehaltenen Jagden, wie auch Nahrung des Orts; im andern von denen da herumgelegenen Felsen, und vier eingegangenen Schlößern; im dritten von dem Serpentinstein sehr umständlich; im vierten von der Jurisdiction und Obrigkeit; im fünften von Gerechtigkeiten, Freyheiten, und Innungen; im sechsten von dem Amte Lauterstein, darunter es lieget; im siebenden von Religions-, Kirchen- und Schulsachen, Comtoiren und Eingepfarten, Kirchen- und Schuldienern, auch gelehrten Zöbligern; im achten von Kriegstrouben; im neunten von schädlicher Bitterung; im zehnten von der Pest und andern Seuchen; im elften von Unglücksfällen; im zwölften von alten Personen, Ehe-Jubilais und zahlreicher Nachkommenschaft; und im dreyzehnten von allerley, so nicht unter vorige Capitel gebracht werden können. Das Chärtgen stellet die Gegend auf drey Stunden ins gevierte vor, darauf wohl nichts vergessen ist, das einen Namen hat. Sonderlich ist das alte Schloß Lauterstein mit angegeben, wie es vor dem Brande ausgesehen hat, anderer Sonderheiten auf selbigem und in dem Werke selbst hier zu geschweigen. Der herr Verfasser wird dergleichen Arbeit mit noch einem andern Städtgen im Gebürge fortsetzen, welches desto nöthiger ist, je mehr sich jezo im Gebürge allerhand Merkmale hervor thun, das solches weit eher und noch von Wenden angebauet gewesen, als die Bergwerke zu dessen Anbau Gelegenheit gegeben haben; und wäre also zu wünschen, das mehrere sich finden möchten, die diese Gegend der Historie noch bekannter machen, da wir bisshero nur in neuen Arbeiten mit Herrn M. Meißners Alttenburgischen, Herrn M. Bahns Frauensteinischen, Herrn M. Richters abgebrochener Annabergischen, Herrn Dettels Eybenshöcker Chronicken, und Herrn V. Körners überaus angenehmer, ob schon kleiner, Beschreibung des Dorffes Bockau, darinnen mehr stehet, als man vielleicht suchen möchte, vorlieb nehmen müssen, ohne was der herr Oberpfar-

rer Grundig zu Schneeberg in seiner Sammlung von Natur- und Kunstgeschichten in Ober-Sachsen, von dassetiger Gegend mit einfließen lassen. à 24. fr.

London. Für Wilhelm Owen ist althier gedruckt worden: An Essay on the National Debt and National Capital: Or the Account truly stated Debtor and Creditor. Wherein is shewvn, that the Former is but a diminutive Part of the Latter; and a practicable Scheme exhibited, vvhereby the vvhole may, vvith great Facility, be paid of at once, exclusive of the Aid of the sinking Fund, and vvithout any Diminution of the present Revenues of the Crown, or Annual Expences of the People. By Andrew Hooke, Esq. in groß 8vo 9. halbe Bogen.

Die Engelländischen National- Schulden haben schon manchen patriotisch, geknietem Bürger veranlaßt, auf Mit el zu sinnen, wie solche füglich möchten bezahlet werden. Die Vorschläge, die man deßwegen andern politischen Staats- Rätthen aus Grubskreet vorgeleget, sind von unterschiedener Beschaffenheit gewesen, und von ihnen bald für verwerflich, bald für achtungswürdig, erklärt worden. Niemand aber hat die eigentliche Beschaffenheit dieser Schulden recht eingesehen, oder auch sich einfallen lassen, dieselben gegen das Haupt-Capital von Groß-Britannien zu berechnen. Dieses unternimmt also der Verfasser gegenwärtigen Verfußs. Es ist solches daher nichts anders, als eine critisch, politische Betrachtung und Untersuchung des innerlichen Zustands von Groß-Britannien, und ein Entwurf von dem innerlichen Werthe des Reichs, und des Vermögens, welches der König, oder die Nation, als ihr Capital, besitzt. Er zeigt darinnen im Kleinen, das die Handlung die wahre Quelle des Reichthums und Vermögens sey, und führet zum Beweise davon die nach und nach geschene Zunahme in Engelland von der Regierung der Königin Elisabeth bis auf gegenwärtige Zeiten an, wo er darthut, das

der jährliche Ueberfluß, oder die Vergrößerung des Hauptstammes, die Ausgaben des Volks ungerechnet, heutiges Tages die Einkünfte des Königs in Frankreich übertrefse, und noch einmal so groß sey, als was die Bergwerke in Peru und Mexico hervorbringen. Er schließt daraus, daß die National-Schulden, die man als so ungeheuer, und als so fürchterlich vorstellet, als ob man einen National-Bankrut davon mit ehestem zu befürchten hätte, bey weitem noch nicht so arg wären, und daß sie nur das jährlich zunehmende National-Capital ein wenig verminderten. Er giebt auch ein leichtes Mittel an, wie solche, wenn man es für nöthig erachtete, ohne Beschwehden auf einmahl könnten abgetragen werden, und dennoch die öffentlichen Einkünfte dabey nicht vermindert, noch die jährlichen Ausgaben des Volks eingezogen, werden dürften. Er berechnet alles sehr genau, und, weil alle seine Rechnungen allhier anzuführen, zu viel Raum einnehmen würde, so müssen wir seinen Vorschlag den wissensbegierigen Lesern bey ihm selbst nachzusehen überlassen.

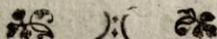
Siena. Bey Bonetti ist heraus gekommen: Tentamen nova de Odoribus theoricæ, cum physicis Theibus publice propugnandæ, a Marchione August. Cigalino, Colleg. Prolem. Convictore, & Academico innominato, in klein fol. 4. Bogen.

Die neue Theorie, welche der Verfasser hier vorträgt, besteht darinne, daß der Geruch nicht, wie man bisher indgemein geglaubet, durch einen wirklichen beständigen Ausfluß subtiler Theilchen eines Körpers, sondern, wie der Schall, und nach vieler Meynung, auch das Licht, durch eine zitternde Bewegung der äußersten Theilchen desselben, vermittelst der Luft, fortgepflanzt werde. Er glaubet hierdurch die Schwierigkeiten zu heben, welche sich bey der gewöhnlichen Erklärung finden, wenn man zeigen soll, warum das Gewichte eines starkriechenden Körpers gar nicht abnehme. Aus dieser angenommenen Hypothese nun suchet er die vornehmsten

Erscheinungen, welche man in den Körpern, in Ansehung des Geruchs, findet, herzuleiten. Und es ist wahr, wenn man den Theilchen der Körper gleich eine neue Bewegung giebt, so bald man sie braucht so ist es nicht schwer, alles in der Natur zu erklären. Indessen ist dieses in der Naturlehre allzu gemein, und wem kan man es verdenken, wenn er einer so beliebten, und zugleich so sehr bequemen, Mode folget?

Hamburg. Unter diesem Titel ist noch A. 1750. ohne Nahmen des Verfassers abgedruckt: Lettre a M. de Voltaire contenant un essai sur le caractere du D. Martin Luther & de sa Reformation auf anderthalb Octavbogen.

Der Hr. Arrouet hatte verschiedentlich, und noch neulich in seiner Lettre au sage & au peuple, den D. Luther und Calvin als unwissende und elende Schriftsteller verschrien, die man nicht lesen könnte. Der Vertheidiger der Glaubens-Verbesserung findet die Ursache dieser Verachtung leicht, sie ist, wie in vielen andern Fällen, auf die Unwissenheit gegründet. Voltaire hat vermüthlich niemals eine Zeile von Luthers Hand gelesen, und schreibt auf gerathe wohl hin, was er von Jugend auf gehört hat. Der sicherhafte Ungenannte rechnet ihm erstlich vor, daß Luther bloß durch die Abschaffung von 4000. Klöstern die Welt um 12. bis 15. Millionen Menschen vermehrt habe, die vermüthlicher Weise ihm ihr Wesen schuldig sind, und wodurch Europa in Stand gesetzt worden ist, Pflanzstätte ohne seine ejaene Entblößung zu errichten. Seine Bemühungen werden sehr unbillig, obwohl witzig mit einer Frage verglichen, die die Wahrsager aufgeworffen hätten, ob die prophetischen Hüner zugleich essen oder trinken, oder nur essen sollten. Luther gieng tief auf die practische Veränderung der Welt, die geistliche Hierarchie hat die Wirkung seiner Herzhaftigkeit selbst in den Catholischen Ländern empfunden, und die Könige, die sonst vor dem Bann erzitterten, haben eben seit Luthern ihre Stärke gegen



die Geistlichen recht zu brauchen gelernet: Er hat schriftlich, mündlich und in der Uebung, die Vorrechte der Herrscher unterküst, und ist der erste gewesen, der sich denselben ebrerbietig unterworfen hat. Seine aufgeweckte und kernhafte Schreibart würde Voltaire vielleicht bewundern, wann er sie lesen könnte, und er ist ja noch ein classischer Schriftsteller, und der beste deutsche Dichter seiner Zeiten. Selbst Erasmus, der Jesuit Besnier, und Carl der V. haben seine Gaben erkannt. Und wie hätte er sonst gegen die fürchterliche Macht unzählbarer Mönche und Geistlichen durchdringen können, denen er ihre Einkünfte theils beschnitten und theils entzogen hat? Sein Gemüthe war nicht nur herzlich, es war groß, und aller kleinen Absichten unfähig. Er selbst hat den sterbenden Teufel in seinen betrübten Umständen getröstet und aufgerichtet. Er war freudig und muthig, und der B. hätte noch viel wesentlich gutes von seinem heldenmäßigen Glauben und von seiner Zurücksetzung alles menschlichen Thuns auf die wahre Unterwerfung unter Gott, und auf das suchen des einzig nöthigen sagen können, wann Voltaire diese unschätzbare Eigenschaften nach Würden zu verehren fähig wäre.

Altenburg. Alhier in der Richterischen Buchdruckerey ist vor einiger Zeit gedruckt worden: *Commentatio mythologica pro suppliciis sceleratorum aeternis, adversus novissimum ἀνομιολογιστῶν auctorem scripta a M. Salomone Ranischio, illustr. Gymn. Frider. Conrectore, in 4to zwey und ein halber Bogen.*

Es ist recht gut, daß man dem unsinnigen Gedichte von der Endlichkeit der Höllenstrafen mit Waffen von allerley Art entgegen gehet, und die Liebhaber dieses Systems beschämet. Es ist eine sehr artige Schrift, die uns der gelehrte Hr. Conrector alhier geliefert, da er eine auferlesene Sammlung mythologischer Stellen zum Vorschein bringet, in welchen aus Lateinischen und Griechischen heydnischen Scribenten, Dichtern und Philosophen, eine

reiffliche Untersuchung angestellt wird, was dieselben von diesen Straffen gehalten haben. Er beweiset, daß sie allerdings in ihren Schriften die Ewigkeit der Höllenstrafen behaupten, ob es schon nicht allezeit sogleich dem ersten Ansehen nach also zu seyn scheint. Er zeigt ferner mit tüchtigen Gründen und Zeugnissen, aus was Ursachen die Heyden vorgegeben, daß die Gottlosen beständig in der Hölle bleiben müssen, und endlich untersucht er von der Art der Straffen, welche sie behauptet haben, wie sich dieselben zu den Verbrechen der Sünder verhalten. Was man dawider einwenden kan, ist von keiner Erheblichkeit, und wird allhier bündig widerleget. Wir wünschen von diesem gelehrten Manne noch mehr gründliche und lesenswürdige Schriften dieser Art zu erhalten.

Kaab. Gregor Johann Streibig hat gedruckt: *Enchiridion Marrini Bironii, Padani, Episcopi Weszprimiensis, de fide, Hæresiarum, ac eorum affectis, in genere de Apostatis, deque Constitutionibus atque Decretis Imperatorum ac Regum, contra dissipatores Catholicæ Ecclesiæ editis. Diotrepis, seu Acatolicis, in Hungaria commorantibus, ad SS. Imperatriciam ac Reginalem Majestatem, Mariam Theresiam, in negotio Religionis, anno 1749. sub communi Augustanæ & Helveticæ Confessioni addictorum nomine, recurrentibus, responsionis loco, Christiana caritate, exhibitum. in 4to, 1. Alphab. 7. Bogen.*

Da Ihre Kayserl. Königl. Majestät unter andern Dero Unterthanen, auch die Ungarn besonders, Dero huldreichsten Gesinnungen versichert; gleichwohl aber die Protestanten sich berechtigt zu seyn geglaubet, ihrer gnädigsten Landes-Mutter ihre trübseligen Umstände, und den unerhörten Gewissenszwang, den sie besonders von der Clerisey, ohne Ihre Majestät Wissen, erdulden müssen, in einem besondern weitläufigen Memorial allerunterthänigst vorzulegen, und um Abstellung solcher, wider die natürliche Billigkeit selbst laufsenden, Drangsalz zu bitten; so antwortet

tet nun auf dieses Memorial der Bischoff von  
 Wesprim, Martin Biro, in gegenwärti-  
 ger Schrift, auf eine so unglimpfliche und  
 so schmäbliche Art, daß Ihro Kayserl. Kö-  
 nigl. Majestät, um nicht Gelegenheit zu in-  
 nerlichen Unruhen zu geben, durch einen aus-  
 drücklichen Befehl den Verkauf dieses Buches  
 untersagt haben. Des Herrn Bischoffs Hoch-  
 würden verrathen in demselben ihre Schwä-  
 che in allen Stücken, und man darf nur ein  
 paar Blätter lesen, so findet sich gleich, daß  
 er weder in der Philosophie an und vor sich,  
 noch in der Politick, oder dem Jure gentium,  
 am wenigsten aber in Auslegung der heiligen  
 Schrift, so viel Einsicht erlangt, daß er,  
 ohne sich lächerlich zu machen, sich einen  
 Streit mit den Protestanten anzufangen, un-  
 terstehen dürfen. Sein ganzes System gehet  
 darauf hinaus, zu beweisen, die Protestan-  
 ten hätten in Ungarn keine Gewissens-Frey-  
 heit zu fordern, was im Corpore Juris, ver-  
 möge des Wiener-Friedens vom Jahre 1606.  
 eingerückt worden, sey als etwas mit Ge-  
 walt erzwungenes nicht gültig, besonders  
 weil die Heiligkeit in Ungarn dawider pro-  
 testiret habe; man müsse also diese Keyser ent-  
 weder zum Lande hinaus jagen, oder quia Ec-  
 clesia non sinit sanguinem, verbrennen. Das  
 sagt er pag. 121. ausdrücklich. Inzwischen  
 ist man dem Herrn Bischoff sehr verbunden,  
 daß er die Bittschrift der Protestanten in Un-  
 garn von Wort zu Wort mit eindruckfen las-  
 sen, da denn die ganze unparteyische Welt  
 in den Stand gesetzt wird, einzusehen, wie  
 man mit den armen Leuten in Ungarn um-  
 gehe, und wie, wider Ihro Kayserl. Königl.  
 Majestät allergnädigste Meynung, die Geist-  
 lichkeit, und auf deren Anstiften die so ge-  
 nannten Domini territoriales, die Prote-  
 stanten eigenmächtig martern und peinigen.  
 Von dem Buche des Herrn Bischoffs selbst  
 wollen wir weiter nichts sagen, als daß Druck  
 und Papier dem innerlichen Werthe desselben  
 vollkommen gleich kommen, dieser aber aus  
 dem Verse jenes alten Poeten zu bestimmen ist:  
 Indoctum doctumque fugat recitator  
 acerbus.

Leipzig. Die Larkische Buchhandlung  
 alhier hat unlängst aus der Presse bekommen:  
 Neuer Versuch, die Französische Spra-  
 che auf eine angenehme und gründliche  
 Art in kurzer Zeit zu erlernen; zum Ge-  
 brauch academischer Vectionen, auf elf Ta-  
 bellen entworfen, durch Christian Lunkens-  
 bein, Jur. Candid. und Lehrer dieser Spra-  
 che auf der Universität Leipzig, in ordentlich  
 Folio 11. Bogen, und 3. Bogen in Median-  
 Folio.

Ob wir gleich Französische Grammatiken  
 in solchem Ueberflus haben, daß zu wünschen  
 wäre, man könnte deren Anzahl vermindern;  
 so wird man dennoch unter den brauchbaren  
 dieser nicht nur wegen ihrer Deutlichkeit,  
 Kürze und Ordnung, sondern auch weil sie  
 den Lernenden nicht ohne Grund grosse Er-  
 leichterung verspricht, eine Stelle vergönnen.  
 Denn der Herr Verfasser will seine Scholaren  
 von dem verdrießlichen Auswendiglernen be-  
 freyeten wissen; nur die Wörter müssen sie ler-  
 nen. Es soll ihnen eine Tabelle nach der  
 andern so deutlich, erkläret, und über jede  
 ein Exercitium gegeben werden, daß sie ge-  
 dachter Bläckeren entübrigt seyn können.  
 Seine Erfindung, daß er die ganze Franzö-  
 sische Grammatik auf elf leichte Tabellen ge-  
 bracht, die an sich nicht erst dürfen erkläret  
 werden, wie bey vielen andern Tabellen nö-  
 thig ist, verdient allerdings Lob, und hat  
 daher diese seine Grammatik vor andern den  
 Vorzug, daß hier das Auge zugleich mit-  
 arbeitet, und die ganze Grammatik in we-  
 nig Minuten übersehen werden kan. Es  
 scheint also sein Versprechen, daß seine  
 Scholaren in einem Monate größern Fort-  
 gang in der Französischen Sprache verspüren  
 sollen, als bey andern in dreuen, keine leere  
 Prahlerey zu seyn. Doch wir müssen unsern  
 Lesern den Innhalt der Tabellen kürzlich vor-  
 legen. Die erste enthält die Buchstaben und  
 deren Aussprache, die Nomina und den Ge-  
 brauch der Substantivorum und Adjectivo-  
 rum. Auf der zweyten findet man die Arti-  
 culos, den definitum, indefinitum, parti-  
 tivum und unitatis, auch wie selbige zu ge-  
 brau-

brauchen, und wo sie wegzulassen sind. Die dritte entwirft die Diminutiva, Gradus Comparationis, und das, was beyde irreguläres haben. Die numeralia, cardinalia, ordinalia, collectiva und distributiva, die Pronomina, und deren Gebrauch, anzuweisen, sind zwey Tabellen erfordert worden. Man erblicket also auf der vierten die Pronomina, Substantiva conjunctiva & absoluta, wie auch die Possessiva conjunctiva & absoluta; auf der fünften die Demonstrativa & Relativa, und endlich die Interrogativa, nebst den Particulis relativis. Es ist auch noch etwas von dem Verbo überhaupt angefügt. Auf der sechsten Tabelle ist der Gebrauch der Verborum gezeigt. Die siebente leget die Adverbia und Präpositiones, nebst ihrem Gebrauche, vor Augen; und die achte sezet den Gebrauch der Präpositionum fort. Die neunte hat mit den Conjunctionibus und deren Gebrauche zu thun. Die zehnte stellet die Interjectiones dar. Die eilfte macht die obgedachten 3. Bogen in Media. Fol 0 aus, und lehret auf dem ersten die Verba auxiliaria und die Verba Regularia, oder die 4. Conjugationes; auf dem zweyten die Verba Passiva und Irregularia, nebst dem Gebrauche der Modorum, auf dem dritten aber den Gebrauch der Temporum, Participorum,

Supini und Gerundiorum. Das ist der Inhalt dieser Tabellen, wobey überall der Gebrauch gezeigt, und alles mit feinen Exempeln erläutert wird. Diese wohlgerathene Probe des Herrn Lunkendeins lässet uns hoffen, er werde uns in der versprochenen Sammlung auserlesener Deutscher, Lateinischer, Französischer und Italiänischer Wörter, ein gleichmäßig nütliches und brauchbares Buch liefern. à 45. kr.

Leipzig. In dem Versuche eines Griechisch, Lateinisch, Deutschen medicinischen Wörterbuchs hat der Herr D. Hebenstreit den Verstand aller Wörter, welche bey dem hierzu auserlesenen kränklichen Theile des menschlichen Leibes vorkommen, richtig erklärt, und nach Anleitung des Foesii und Stephani, welche er sich zum Muster dabey vorgestellt hatte, mit Stellen aus dem Grundtexte der ältesten Griechischen medicinischen Schriftsteller erläutert, welche Arbeit bey Kennern, son erlich bey denen, die sich eine gründliche Wissenschaft in der Medicin bewerben, ihr Lob und grossen Nutzen haben wird. An sauberen und richtigen Drucke, wie auch feinem Papiere ist nichts gesparet worden. Die Verleger sind gesonnen, diese zwey Bücher, jedes besonders, den Liebhabern zu überlassen.

### Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben :

Das allerneueste Pariser Koch, Buch, in welchem nach der beliebten Französischen Manier eine vollkommene Anweisung zu finden, wie man kräftige, wohlschmeckende Speisen und Ragout zubereiten solle; allerhand schöne Pasteten und Torten zu backen; die vornehmsten Confituren, Marzipan, eingemachte Früchte aufs niedlichste zu verfertigen, wie auch stärkende Liqueurs, erfrischende Limonanden, allerley brauchbare Syrup, und künstlich gebrennte Wasser zu machen: Nebst einem neuen Trenchir-Buch mit Figuren. Alles dieses aus dem Französischen übersezt. 8. Strassburg, 1752. à 48. kr.

Der Soldat oder Abhandlung vom Kriegs-Stand. Aus dem Französischen des Herrn von Locn. Neu verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Frankfurt und Leipzig 1752. à 24. kr.  
Versuche in Westphälischen Gedichten, von E. C. 8. Frankfurt, 1751. à 24. kr.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.